



Elias - Oratorium von Felix Mendelssohn-Bartholdy



Während sie miteinander gingen und redeten, erschien ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden und trennte beide voneinander. Elija fuhr im Wirbelsturm zum Himmel empor.
2 Kön 2, 11

Elias – Elija (hebr.) – ein Name, der ein ganzes Programm ankündigt – *Eli-ja* = „*Mein GOTT ist mein Herr (JHWH)*“

Elija aus Tischbe – Prophet im Nordreich Israels im 9. Jhd. v. Chr. Während der Herrschaft der omridischen Könige trat er als Verfechter der jüdischen monotheistischen Religion (ein Glaube – ein GOTT) gegen die anderen Kulte der Umgebung auf. (1. Kön 16-2. Kön 2,11)

Im Kampf gegen die Anbetung Baals, der König Ahab seiner phönizischen Gattin Isebel zuliebe anhing, wurde Elija zum feurigen Kämpfer für GOTT.

Obwohl eigentlich Regenschmager von Beruf wird er zum Mann des Feuers, der in einem legendären Wettstreit die Propheten des Baal auf dem Berg Karmel herausfordert. Hintergrund für diesen Beweis göttlicher Macht war die lange Dürreperiode, die über das Land gekommen war. Hier setzt Mendelssohns Oratorium ein mit dem Schwur-Zauber Elijas:

„*So wahr der Gott Israels lebet, vor dem ich stehe. Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen!*“ – Eine klare Aussage noch vor der Ouvertüre, die allen sagt, worum es in diesem Stück geht: Um die Durchsetzung des Glaubens an den einzigen Gott gegen die Vielgötterei.

So majestätisch und finster dieses Gerichtswort am Anfang steht, so aufgeregt und erschüttert uns die Ouvertüre ins Geschehen hinein nimmt, so unweigerlich folgt dem klagenden Ruf des Volkes „Hilf, HERR!“ zum Kontrast der Beweis für GOTTES Heilshandeln – zunächst jedoch nur an Elija. GOTT schickt ihn an den Bach Kerit, wo ihn Raben ernähren und anschließend zu einer Witwe in der Nähe Sidons, an deren Sohn er sein erstes magisches Wunder vollzieht: er holt ihn durch sein Gebet vom Tod ins Leben zurück. Eine Geschichte voller Wunder – Zweifel und Vertrauen kommen in dieser Episode zur Sprache, werden von Engelchören begleitet und münden in das gemeinsame Bekenntnis der Witwe und Elijas zu GOTT als dem Einzigen (Schemá Jisra'él).

Zurück zur Haupthandlung kommt es zum dramatischsten Auftritt Elijas: seinem Wettkampf gegen vierhundertfünfzig Baal-Priester auf dem Karmel. Hier setzt Elija alle magischen Elemente ein, die in jenen Zeiten als Zeichen der göttlichen Gegenwart galten: Wasser, Feuer, Blitz und Donner, einhergehend mit Brandopfern und Beschwörungen. Gerichtswort – Tat – Gebet – alles wechselt in dieser Szene temporeich und spitzt sich zu in der Aufforderung Elijas an das aufgeheizte Volk, die Baal-Priester zu ergreifen und zu töten, wohl um zu verhindern, dass das Volk erneut vom wahren Glauben abfallen könnte.

Das schließlich hebt Elija von den anderen großen biblischen Gerichtspropheten (Jesaja, Jeremia, Amos etc.) ab – er ist nicht nur Mann des Wortes, sondern auch der Tat. Hier zeigt sich in aller Deutlichkeit: GOTTES Wort ist verbindlich und hat Auswirkungen, solche, an denen im Zweifelsfall GOTT selbst leidet, denn mit dem blutigen Ausgang dieses Konfliktes ist auch GOTT nicht zufrieden. Mendelssohn lässt GOTTES Klage in einem Arioso über die Baalpriester erklingen: „Ich wollte sie erlösen, doch sie hören es nicht!“

Heute, etwas sensibler in Problemen des Miteinanders von Religionen, bezweifeln wir, dass das Abschlichten Andersgläubiger zum Wahrheitserweis einer Religion dazugehört. In antiker Zeit war dieses grandiose Auftreten Elias aber ein Beweis, dass hier ein furchtloser und tatkräftiger Gottesmann die Herrschenden herausforderte.

So kann man nachvollziehen, dass der Zorn der Königin Isebel nun wiederum fluchtartig über Elias kam und jeder vernünftige Mann weiß: vor dem Zorn einer Frau kann man eigentlich nur eines tun: in Panik in die Wüste fliehen. Das tut Elias auch, setzt sich dort schließlich



unter einen Ginster und wünscht sich zu sterben. „**Nun ist es genug**, HERR, nimm mein Leben; denn ich bin auch nicht besser als meine Väter.“

Was hier wie ein Anflug von Reue klingt, ist eher als Zweifel zu verstehen – Zweifel an sich – Zweifel am dauerhaften Umkehrwillen des Volkes und letztlich auch Zweifel an GOTT. Er ist am Ende – resigniert.

Und das wiederum unterscheidet einen biblischen Helden von Hollywoods² Helden: er darf beides sein: stark, mutig und entschlossen und doch zugleich fragend, erwartungsvoll, unsicher und zweifelnd. **Hebe deine Augen auf!**

Gut, wenn man in solchen Krisen-Situationen einen Engel hat, der einen anstößt und sagt: Steh auf und iss, sonst schaffst du den Weg nicht. Er geht vierzig Tage und vierzig Nächte zum Berg Horeb um Gott zu suchen. **Siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.** Und Gott fragt ihn dort: Warum bist du gekommen?

Dem flehentlichen Bitten Elias nach Offenbarung antwortet GOTT: **Sei stille dem HERRN, der wird dir geben, was dein Herz sich wünscht.**

Auch ein noch so gottesfürchtiger Mensch darf über GOTT noch etwas lernen: nämlich, dass dieser sich nicht festlegen lässt auf das, was wir erwarten, wie er zu sein hat – so offenbart er sich nicht im Sturm und nicht im Feuer, sondern unerwartet im sanften Säuseln des Windes. Die Gegenwart GOTTES lässt sich nicht fixieren. Gottesbegegnung ist eine geschenkte, überraschende, kontrastierende und kommunikative Erfahrung.

„Gehe wiederum hinab!“ – ausgestattet mit dem erneuten Auftrag Gottes und mit der Zusage, dass wohl Hügel und Berge weichen mögen, nicht aber die Gnade Gottes, die auf ihm liege, geht Elias zurück und kämpft weiter – er brach hervor **wie ein Feuer und sein Wort brannte wie eine Fackel.**

Die letzte Szene beschreibt die Entrückung Elias vor den Augen seines Jüngers Elischa, der ihm fast wie ein Sohn geworden war und der ihn bat: Bevor du von mir weggenommen wirst, mögen mir zwei Anteile deines Geistes zufallen. Elias antwortet: Du hast etwas Schweres erbeten, aber es wird dir zuteil. Ein schweres Erbe – aber ein schönes Ende der Geschichte. Wir haben es schon einmal gehört, jedenfalls alle, die zur Eröffnung des Sölle-Hauses die Predigt von Fulbert Steffensky gehört haben: Er sprach von dem Mantel der Toten, der zurückbleibt um die Lebenden zu schützen und zu wärmen.

Und so war es dort am Ufer des Jordan, als ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden erschien, Elias und Elischa voneinander trennte und Elias im Wirbelsturm zum Himmel empor nahm. Da rief Elischa: Mein Vater! Mein Vater! Wagen Israels und sein Lenker! Als er ihn nicht mehr sah, fasste er sein Gewand und riss es mitten entzwei. Dann hob er den Mantel auf, der Elias entfallen war, schlug mit ihm auf das Wasser und rief: Wo ist der Herr, der Gott des Elias? Als er auf das Wasser schlug, teilte es sich nach beiden Seiten, und Elischa ging hinüber.

Herr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name! Amen.

Bleibt noch anzumerken, dass der Prophet Elias noch heute bei unseren jüdischen Geschwistern der größte unter den Propheten ist. Bis heute hat er beim alljährlichen Pessach-Fest, das an die Befreiung aus der Sklaverei erinnert, einen Ehrenplatz am Tisch jeder Familie und die Tür bleibt offen beim Feiern, damit er jederzeit eintreten kann – fast messianisch.

(©2007 Andrea Zedler
ahannewahr@t-online.de)

Zum Weiterlesen: Rainer Albertz, Elia – Ein feuriger Kämpfer für Gott, Ev. Verlagsanstalt, Leipzig 2006